

100 JAHRE ERSTER WELTKRIEG

## Soldat und Zeichner | Bilder des Architekten Henri Derée in Brüssel

Sebastian Redecke



Die Archives d'Architecture Moderne im Architekturzentrum CIVA in Brüssel zeigen zum ersten Mal die Zeichnungen des belgischen Architekten Henri Derée, die während des Ersten Weltkriegs in deutschen Gefangenenlagern entstanden sind.

Zum hundertsten Jahrestag des Beginns des Ersten Weltkriegs werden uns in zahlreichen Ausstellungen die Bilder des unvorstellbaren Grauens auf den Schlachtfeldern mitten in Europa vor Augen geführt. Die Zahl der Toten, 18,6 Millionen in den vier Kriegsjahren, bleibt unfassbar.

In dieser Zeit gab es aber auch kleine, bescheidene Lichtblicke, wie es die eindrucksvollen Zeichnungen aus der Gefangenschaft des belgischen Soldaten Henri Derée bezeugen. Derée, 1888 geboren, hatte 1909 sein Studium der Architektur an der Akademie der Schönen Künste von Brüssel absolviert und arbeitete, noch vom Art déco geprägt, erfolgreich als Architekt. Zu Beginn des Krieges wurde er einberufen, geriet aber schon drei Wochen später in Gefangenschaft. Während der gesamten Kriegszeit war er in verschiedenen deutschen Lagern untergebracht, wo er Zwangsarbeit verrichten musste. Nach seinem Tod 1974 gelangten die rund 300 kleinformatischen, zum Teil aquarellierten Zeichnungen und Skizzen in das Archiv des belgischen Architekturzentrums (CIVA). Zum großen Jahrestag hat Maurice Culot, der Leiter des CIVA, das Werk nun aus den Schubladen

Zeichnungen von Henri Derée: Das Lager in Hameln, 1917 (oben); Oberländer Chalet in Aeschi bei Spiez, 1918 (rechts). Das Foto zeigt Derée in seinem Atelier im Lager Munster, 1915. © Les Archives d'Architecture Moderne



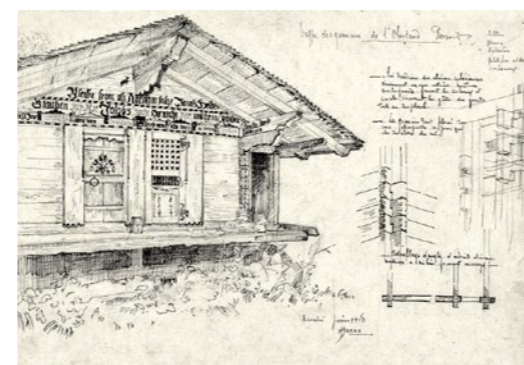
geholt, neu gesichtet, den verschiedenen Orten zugeordnet und für die Ausstellung zusammengestellt, die am 13. Juni vom deutschen Botschafter eröffnet wurde.

Die Zeichnungen und Bilder vermitteln einen anschaulichen Eindruck der Bauten, vor allem der Wohnbaracken und Lazarette aber auch der Industrieanlagen, in denen Henri Derée arbeiten musste. Sie sind damit kostbare zeithistorische Dokumente. Derée war in Lagern in Munster in der Lüneburger Heide, in Göttingen, Hameln-Volpriehausen und in Kassel untergebracht. Zuletzt gelangte er wegen einer Erkrankung mit viel Glück nach Aeschi bei Spiez in die Schweiz.

Je nach Derées Gemütszustand sind die Zeichnungen atmosphärisch von großer Direktheit, erfuhr

er eine leichtere Zeit, sind sie sogar erfüllt von großer Lebendigkeit, fast schon Freude an den Beobachtungen. Dies zeigt sich besonders deutlich in der Schweiz, wo er akribische Studien von Fassadendetails alter Chalets vornahm und farbige Landschaftsbilder anfertigte.

Neben den Zeichnungen von Häusern und Höfen in seiner Umgebung sind die Skizzen des Lageralltags mit detaillierten Beobachtungen zu den verschiedenen Charakteren im Kreis der Gefangenen hervorzuheben. In all dem Elend bewahrt er sich den Blick für die Menschen neben ihm und porträtiert sie mit wenigen Strichen. Dabei arbeitete er nicht ohne Humor die Unterschiede zwischen Belgiern, Engländern, Serben, Russen und Italienern heraus. Besonders die Russen müssen ihn beschäftigt haben, sie skizzierte er am häufigsten. Auch den Deutschen hat er sich gewidmet, und er meinte, dass man sie, wie auch die Russen, an ihrer Haltung und Mimik in seinen Skizzen gleich erkennen kann. Damit gelingt ihm auf ganz eigene Art in einem kleinen Rahmen ein Bild Europas, das nicht von Hass erfüllt ist. Ob Derée



dies mit seinen Arbeiten intendierte? Die Zeichnungen werden in der Ausstellung durch Erläuterungen und Dokumentationen zu den Lagern ergänzt.

Nach dem Ersten Weltkrieg hat sich Henri Derée in Brüssel als Architekt mit der Planung von Wohnbauten, Gartenstädten – und zahlreichen Denkmälern für den Ersten Weltkrieg hervorgetan. Der Krieg und die vielen Erinnerungen an seine lange Gefangenschaft haben ihn nie losgelassen.

1914–1918 et après. Dessins de Henri Derée | CIVA – Centre International pour la Ville, l'Architecture et le Paysage, rue de l'Ermitage 55, 1050 Brüssel | ► www.civa.be | bis 28. September | Der Katalog (AAM Editions) kostet 40 Euro.



Nördliche Prager Straße, um 1930. In der Blickachse das Viktoriahaus; der Versprung des Fußwegs auf der linken Seite macht die Verengung der Straße (von 17 auf 14 Meter) an dieser Stelle sichtbar.

Foto: © SLUB/DF

AUSSTELLUNG

## Die Prager Straße in Dresden | Fotos von 1871 bis 2013

Die Prager Straße, während der Gründerzeit entstanden, avancierte innerhalb weniger Jahre zu der Flaniermeile Dresdens. Immer wieder wurde die Straße kompromisslos überformt. Ihre verschiedenen baulichen Zustände – vor 1945, während der DDR-Zeit, nach der Wende – veranschaulichen geradezu mustergetriggt den jeweiligen architektonischen Zeitgeist und seine gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Eine Fotoausstellung im Buchmuseum der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek (SLUB) in Dresden wirft Schlaglichter auf diese wechselvolle Entwicklung.

Die Deutsche Fotothek der SLUB gehört mit ihren mehr als 1,5 Millionen Aufnahmen zu den landesweit ersten Adressen für Architekturfotos, gerade auch für Aufnahmen von Dresden. Der Bestand, seit den 1920er Jahren systematisch durch hauseigene Fotografen aufgebaut, wird durch prominente Nachlässe abgerundet: Luftbilder von Walter Hahn, die weltbekannten Aufnahmen des kriegszerstörten Dresden von Richard Peter sen. und das Pressearchiv der Jahrzehntelang für die Sächsische Zeitung tätigen Bildjournalisten Walter Höhne und Walter Pohl. Die Kuratoren konnten aus diesem Fundus – allein zur Prager Straße gibt es mehr als 3000 Motive – eine spannende Ausstellung zusammenstellen, mit zum Teil noch nie gezeigtem Bildmaterial.

Die Prager Straße wurde ab 1853, nach der Errichtung des Böhmisches Bahnhofs (dem Vorläufer des heutigen Hauptbahnhofs), südlich der Altstadt auf einem Areal angelegt, das zuvor größtenteils für ausgedehnte Gartenanlagen mit vereinzelt Palais-Bauten genutzt worden war. Sie leitete als stark frequentierte Verkehrsverbindung die Bebauung der angrenzenden Seevorstadt zu einem dicht besiedelten Wohnquartier ein. Die Stadtverwaltung legte klare Gestaltungsregeln fest. Die Grundstücksbesitzer wiederum setzten in Altstadtnähe eine Straßbreite von nicht mehr als 25 Ellen (gut 14 Metern) durch, lediglich am Bahnhofsvorplatz weitete sie



sich auf 17 Meter – Dimensionen die sich schon am Ende des 19. Jahrhunderts als zu gering erwiesen. Eine Verbreiterung scheiterte jedoch – bis zur Zerstörung im Zweiten Weltkrieg – an den Kosten und am Widerstand der Anlieger. Die Prager Straße hatte längst ein vergleichbares Renommee wie der Kurfürstendamm in Berlin. Vor allem das nördliche Ende mit dem auf dem ehemaligen Festungsring errichteten Viktoriahaus, das sich schräg in die Blickachse schob, galt als attraktives, „wohlgeschlossenes Stadtbild“, bei dem sich die historistischen Neubauten harmonisch mit den historischen Gebäuden der Renaissance, des Barock und des Klassizismus verbanden. Doch bereits kurze Zeit später begannen die ersten Überformungen: Eisenbetonskelettbauten wie das Kaufhaus Esders oder das Residenzkaufhaus schossen in den Top-Lagen förmlich aus dem Boden.

### Sozialistisch gestaltete Umwelt

Der radikale Abbruch des Stadtzentrums während des Kalten Krieges durch das Ulbricht-Regime ließ die enormen Kriegszerstörungen noch deutlicher sichtbar werden; gleichzeitig sollte der Neuaufbau die Stärke des neuen Gesellschaftssystems demonstrieren. „Wir Dresdner Bauarbeiter beseitigen die Trümmer des 13. Febr. 1945 und bauen ein neues sozialistisches Dresden auf. Der 1. Baggerhub auf der Prager Str. ist unsere Antwort auf den Atomminengürtel der W(est)D(utschen) Ultras.“ Schon die Baustellenschilder widerspiegeln die ideologische Aufladung der ostdeutschen Prestigeprojekte im Wettstreit der Systeme. Neben vielen Modellfotos der ab 1965 als Fuß-



Links: Prager Straße, 1973, nach dem Bau-stopp, Blick vom Rathausurm in Richtung Hauptbahnhof.

Oben: Prager Straße, 2013  
Fotos: Asmus Steuerlein (links); André Rous (oben) © SLUB/DF

gängerzone völlig neu errichteten Prager Straße, zeigt die Ausstellung auch die Widersprüche zwischen dem propagierten Anspruch („Kulturvoll leben in sozialistisch gestalteter Umwelt“) und der Wirklichkeit: ein bis zum Ende der DDR ungestaltetes, brachliegendes Umfeld. Denn mit dem Beginn des staatlichen Wohnungsbauprogramms hatte man das erst in Ansätzen realisierte Vorzeigeprojekt schon 1973 wieder gestoppt und später nur noch das Centrum Warenhaus vollendet. Trotzdem war die als Tourismus- und Einkaufszentrum geplante ostmoderne Stadtlandschaft bei der Bevölkerung beliebt. Vor allem die sprudelnden Brunnenanlagen sind (auch nach ihrem Abriss) auf unzähligen Fotos weiterhin als prägendes Charakteristikum der sozialistischen Prager Straße präsent.

Den Abschluss der Schau bilden Aufnahmen zu den Auswirkungen der Marktwirtschaft auf das sozialistische Ensemble – von der Wohnwagen- und Container-Verkaufskultur der frühen 90er Jahre bis zur Nachverdichtung des Areals auf die alten Baulinien und Baufluchten im Zuge des neuen Leitbilds der „Europäischen Stadt“. Aus einem abwechslungsreich strukturierten Aufenthaltsraum ist eine unzweideutig an den Kaufhäusern ausgerichtete Verkehrsfläche geworden. Ein bauliches Zeugnis des gegenwärtigen Zeitgeists. *Tanja Scheffler*

Der Kurfürstendamm Dresdens. Die Prager Straße in Fotografien von 1871 bis 2013 | SLUB, Zellescher Weg 18, 01069 Dresden | ► www.slub-dresden.de | bis 29. September | Der Katalog kostet 19,90 Euro.